

ÜBRIGENS...

... sagte mir mein Freund E. im letzten Herbst: «Kännscht du d Nasulechär?» Sicher sind auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, der Auffassung, dies sei nun doch eine eigenartige Frage. Vielleicht hatten Sie in den vergangenen Tagen auch mit einem Schnupfen zu kämpfen, der Ihnen schmerzlich klar machte, was «Nasulechär» sind. Freund E. meinte aber etwas ganz anderes. Er lud mich ein, mit ihm ins Bietschtal zu gehen und dort zu zwei vom Talweg sichtbaren Öffnungen aufzusteigen. Aus den beiden, durch einen Felsen voneinander geteilten Höhlungen — wirklich zwei Nasenlöchern! — strömen nämlich zwei respektable Bäche heraus. Leider reicht hier der Platz nicht für einen eingehenderen Bericht über die «Nasulechär». Darüber vielleicht ein anderes Mal mehr. Auf dem Weg zum Naturereignis «Nasulechär» kamen wir aber an dem hier abgebildeten, verfaulenden Baum vorbei. Er erinnerte mich mit seinem «Auge» und seinem breiten «Maul» an den Kopf eines grossen Fisches. Ich glaubte, einen Geist aus der Urzeit zu erblicken und erschauerte etwas. Es müssen solche Erscheinungen gewesen sein, die die Menschen in fernen Zeiten an eine beseelte Natur, an Waldgeister, Kobolde usw. glauben liessen — an Dinge, die uns Jünger der modernen Naturwissenschaft und Technik heute kalt lassen. Freund E. und ich schauten uns diesen «Geist» etwas näher an. Er war das, was man fachmännisch «totes Holz» nennt, etwas Totes, einfach tot...

Wenn Sie nun, verehrte Leserinnen und Leser, meinen, mit dieser Feststellung sei dieser heutige Beitrag zu Ende, so irren Sie sich. In einer

kleinen Broschüre über biologisch wichtige «Kleinstrukturen» von «BirdLife Schweiz» las ich nämlich zu «Totholz»: «Mit dem Tod eines Baumes oder Teilen davon, beginnt auf und in ihm neues Leben. Auffällig sind vor allem Spechthöhlen. Aber auch Larven von Bock-, Pracht- und Werftkäfern fressen sich durch das tote Holz. Ihre Frassgänge wiederum nutzen Bienen- und Wespenarten für ihre Kinderstuben. Ihre Mundwerkzeuge sind meistens zu schwach, um selber im toten Holz ihre Brutzellen nagen zu können. Totholz sollte möglichst lange stehen gelassen werden. Wenn es dann umfällt, bildet es etwas besonders Wertvolles.» Ob dies auch für beforschte Wälder gelten soll, entzieht sich meiner Kenntnis.



Alois Griching

Der «liegende Fisch» am Fusse der «Nasulechär» scheint aber doch Zukunft zu haben. Mit und durch seinen Tod bringen er und die Natur neues Leben hervor. Bei Wahrung aller Ehrfurcht für theologische Wahrheiten des Osterfestes sei hier deshalb, mit Verlaub, auf ein eigenartiges «österliches» Parallelerereignis hingewiesen: Aus dem Sterben des einen entsteht das Leben des oder der anderen. Übrigens: Nie hätten Freund E. und ich gedacht, dass der nicht ganz ungefährliche Gang zu den «Nasulechären» zu solchen Gedanken führen würde...



9.4.02